

Inform



01.10.2001

Vertrauensleute der Industriegewerkschaft Metall bei Tenovis

Schliessung der Fertigung in Frankfurt....

Die Tenovis Geschäftsleitung will die Frankfurter Terminal Fertigung nach Montceau les Mines in Frankreich verlagern. Das hat sie am 3. September dem Betriebsrat und den Betroffenen verkündet. Die Apparate-Reparatur soll mit der Kundenspezifischen Anlagenkonfigurierung (KSPA) nach Dietzenbach umziehen. Das alles am besten bis Ende des Jahres, dann wäre die Halle G leer.

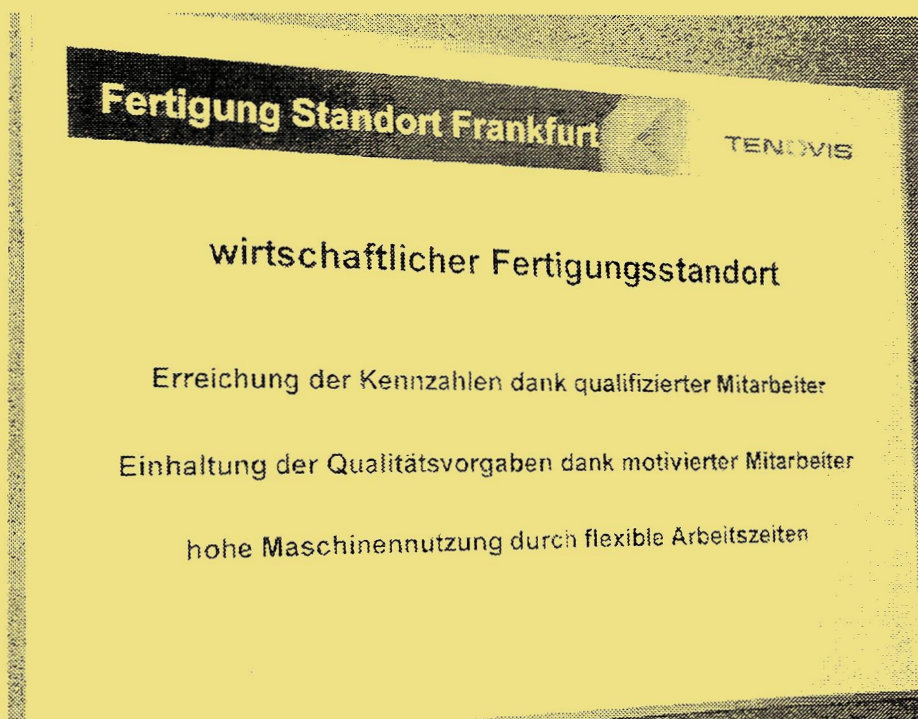
Durch diese Entscheidung sind 180 Beschäftigte vom Arbeitsplatzverlust bedroht, nur wenigen davon, so ist zu vermuten, wird Tenovis anderweitige Arbeit anbieten. In manchen Familien hat schon ein Verdienner seine Arbeit bei Telenorma/Bosch Telecom verloren, als das Werk Rödermark (1990) geschlossen oder später, als die Leiterplattenfertigung nach Limburg (1997) verlagert wurde oder 1999, beim Ende der Kunststoffspritzerei. Die 60 aus der Reparaturabteilung ziehen, wenn sie können, erneut hinter ihrer Arbeit her.

In welche Bedrängnis und Not die Menschen durch seine Entscheidungen geraten, davon redet der Tenovis Chef Peter B. Zaboji nicht. Vor der Presse, die er am gleichen Tag auch informierte, gerät P. Zaboji ins Schwärmen darüber, womit die freiwerdenden Hallen gefüllt werden können: mit den Rechnersystemen der Internet-Betreiber. Eine Halle (2 Stockwerke) sei bereits fast fertig und fast vollständig vermietet.

Auf dem Weg zur Kantine aber ist der andere Teil der Wahrheit nicht zu übersehen: der Bau an der zweiten

Halle (Ziel: 4 Stockwerke) ist eingestellt.

zu präsentieren, das für Montceau les Mines sprach. Nämlich der bis 2007 bestehende Mietvertrag. Denn niemand der politisch Verantwortlichen in der Stadt Montceau habe geholfen,



Wandbilder in der Halle G: Ein Jahr lang Durchhalteparolen

...damit Montceau verkaufbar wird

Nur zwei Varianten waren es, die die Tenovis Geschäftsleitung in Erwägung gezogen hat: Konzentration der Fertigung in Frankfurt oder in Montceau les Mines. Sozial verträglich kann man beide nicht nennen. Die Geschäftsleitung scheute sich aber nicht, auch das dümmste Argument

aus dem Vertrag herauszukommen. Man sieht richtig die Krokodilstränen fließen.

Herr Müller von der Geschäftsleitung sprach von „Hausaufgaben“, die Tenovis damit erledigt habe, um besser einen Partner für die Fertigung in Montceau zu finden. Man kann also vermuten, dass auch das Werk in Montceau demnächst verkauft werden soll.

Forderungen und Verhandlungen

Die IG Metall Vertrauensleute bei Tenovis fordern:

von Tenovis

- Schaffung neuer und Erhalt aller bestehenden Arbeitsplätze, statt Immobilienspekulation
- Reduzierung der aktuellen Überkapazitäten durch Kurzarbeit, Arbeitszeitverkürzung und Qualifikationsprogramme
- Erhöhung der Auslastung der Fertigung durch Fremdaufträge

vom Magistrat der Stadt Frankfurt

- Schaffung von Randbedingungen, die gewerbliche Beschäftigung im Stadtgebiet begünstigt

Verhandlungen

Der Betriebsrat prüft zunächst die Stichhaltigkeit der Argumente der Geschäftsleitung. Unterstützt wird er dabei von Prof. Heinz Bierbaum von der Uni Saarbrücken. Insbesondere werden Alternativen zu rechnen sein, denn es spricht vieles für den Fertigungsstandort Frankfurt und eine Verlagerung birgt eine Menge Risiken für das Terminalgeschäft. Denen wird die IG Metall zum gegebenen Zeitpunkt auch mit Aktionen Nachdruck verleihen.

Manche KollegInnen glauben, es sei nichts mehr zu retten und man solle möglichst bald in die Verhandlungen über einen Sozialplan eintreten. Die Erfahrungen (z.B. bei der Schließung Rödermark) haben aber bisher gezeigt: durch intensive Verhandlungen werden die Voraussetzungen verbessert, wenn es denn darum geht die Höhe des materiellen Nachteilsausgleichs festzulegen.

Unsicherheit beim Kontoauszug zur betriebliche Altersversorgung

Das Guthaben wird bei Austritt vor Alter 60 gekürzt oder entfällt ggf. ganz. Warum?

Der angegebene Betrag wird gekürzt: im Verhältnis der aktuellen Betriebszugehörigkeit beim Austritt zur möglichen Betriebszugehörigkeit bis Alter 60 (also ohne Austritt). Z.B. 30/40: Firmeneintritt: mit Alter 20, Austritt mit Alter 50

Ganz entfallen wird der Anspruch, wenn man bei Austritt noch keine 10 Jahre im Betrieb oder noch keine 35 Jahre alt ist.

(Entspricht dem Gesetz zur Verbesserung der betrieblichen Altersversorgung)

Unglaublich

Mit jeder neuen Entscheidung der Geschäftsleitung steht ein Stück ihrer Glaubwürdigkeit auf dem Spiel. Bei der Entscheidung „Frankfurter Fertigung“ hat sie viel verloren. Über ein Jahr lang hat sie auf Nachfragen behauptet, eine „sozial verträgliche“ Lösung

Zweierlei Maß

Alle reden von Massenentlassungen, Tenovis nicht! Wir suchen neue Geschäftsfelder, um Beschäftigung zu sichern. Und dazu gründet Tenovis den Geschäftsbereich "Entwicklung und Service Solution (ESS)", mit ca. 200 Beschäftigten.

Solidarität

Von Montceau les Mines erhielten wir eine Schreiben aus dem wir zitieren:

Wir äußern unsere Solidarität mit den 180 Beschäftigten

der Produktionsaktivitäten (Produktion, Reparatur, KSPA) von Frankfurt, die von diesen Plänen gegen ihre Beschäftigung betroffen sind. Tenovis/KKR will dieses Mal den letzten Schritt zu einer Schließung der Produktion in Frankfurt tun, wo zahlreiche Kollegen aus Rödermark arbeiten, ein Standort, den Telenorma/Bosch 1991 geschlossen hat.

Wir werden weiterhin alle betroffenen Beschäftigten unterstützen mit Hilfe unserer guten europaweiten gewerkschaftlichen Zusammenarbeit.

Montceau les Mines, den 6.9.2001

sung wie z.B. für Limburg anzustreben. Die nun vorliegenden Pläne sind alles andere als das.

Über unsere gewerkschaftlichen Kontakte zu Montceau les Mines hörten wir vor mehr als einem Monat von Plänen die Terminalfertigung dahin zu verlagern. Jede Nachfrage hier bei der Geschäftsleitung (Herrn Esau) oder der Fertigungsleitung (Herrn Schott) löste Dementis aus, mit der Beteuerung, man könne sich überhaupt nicht vorstellen, welche Hintergründe solche Gerüchte haben könnten. Herr Müller von der Geschäftsleitung zuständig für die Fertigung, bestätigte am 3. September dem Betriebsrat, dass die Entscheidung von ca. 4 Wochen gefallen sei.

Das war die „frohe Botschaft“ am Dienstag 28.8.01 in der Halle Nied.

Nicht ganz eine Woche konnten sich Gutgläubige dieser Illusion hingeben, denn am Montag den 3.9.01 wurde verkündet: Die Apparate-Fertigung in Frankfurt wird nach Montceau les Mines in Frankreich verlagert. Ca. 180 Beschäftigte verlieren ihren Arbeitsplatz.

In der Halle Nied noch wurde eine vage Absichtserklärung (Letter of Intent) von WorldCom hochgehalten. Sie sollte Beweis sein und Hoffnungen wecken, ESS könne 50% seiner Kapazität in Zukunft durch Fremdauftragung auslasten. Man möge doch die Chance sehen, so der Appell an die Zweifler.

Ganz anders am Montag für die Beschäftigten der Fertigung.

Warum gibt man ihnen keine Chance? Warum können die 50% erhofften Fremdaufträge für die Entwickler bei ESS nicht zu Fremdaufträgen in der Fertigung werden?

Die Glaubwürdigkeit steht auf dem Spiel, so oder so.

Erpressung möglich?

Betriebsbedingte Kündigungen in größeren Quoten (Massenentlassungen) möchten selbst hartgesottene Arbeitgeber eher vermeiden. Und nicht deswegen, weil ihm die Einzelchicksale besonders nahe gehen.

Nach deutschem Recht sind sie beim Arbeitsamt anzuzeigen und zu begründen. Insbesondere sind die Auswahlkriterien darzulegen. Er muss prüfen, ob andere Beschäftigte mit vergleichbarer Qualifikation geringeren sozialen Schutz, z.B. kürzere Betriebszugehörigkeit, haben (soziale Auswahl). Wenn ja muss er ggf. einem kündigen, den er gerne behalten würde. Also scheut der Arbeitgeber die betriebsbedingte Kündigung wie der Teufel den Swimming pool.

Also kein effektives Erpressungsinstrument gegenüber dem Betriebsrat

Es sei denn, der Arbeitgeber kann den Bereich, innerhalb dessen er eine soziale Auswahl zu treffen hat, schön begrenzt halten. Und wie macht ein Arbeitgeber das? Er bildet voneinander möglichst unabhängige kleine Betriebe, z.B. GmbH's. Stehen dann betriebsbedingte Kündigungen an, so kann er damit rechnen, dass sich die soziale Auswahl nur auf diesen Betrieb erstreckt. Das würde zutreffen bei Entlassungen von Teilen oder Schließung des kompletten Betriebes. Auch bei einem Verkauf würde die soziale Auswahl für diejenigen keinen Schutz mehr darstellen, die eine Firmenübergang nicht mitmachen.

Dann wird der Betriebsrat erpressbar

Deshalb meinen wir, dass die Zerlegung des Unternehmens in einzelne GmbH's den Schutz für die Beschäftigten mindert. Und die Bildung von Geschäftseinheiten (Business Units) ist dafür lediglich eine Vorstufe.

Schlechter Start

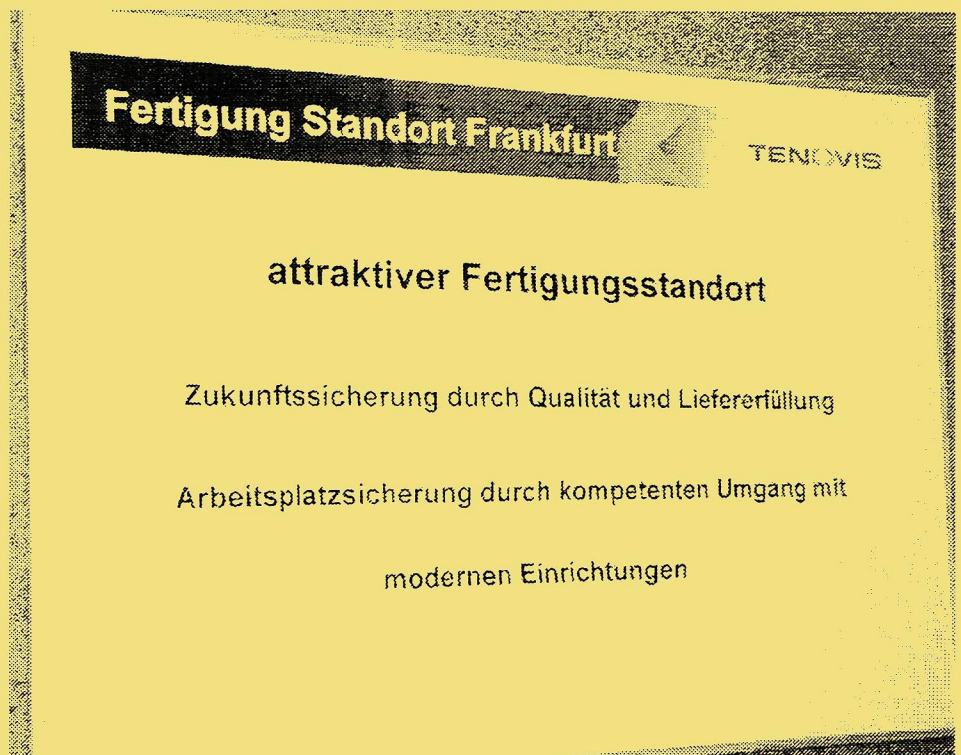
Die IGM Liste im Frankfurter Betriebsrat hielt es für notwendig, die Bildung des Geschäftsbereichs "Entwicklung und Service Solution (ESS)", durch vernünftige Rahmenbedingungen abzusichern. Ein entsprechendes Vorgehen wurden dann auch in Frankfurt und im Gesamtbetriebsrat beschlossen. Vom Gesamtbetriebsrat wurde eine Verhandlungsgruppe gebildet.

Enttäuscht sind wir von der Geschäftsleitung, dass sie Verhandlungen durch Androhung von Massenentlassung zu verhindern suchte.

Firmenverwertung

Wie werden wir von unserem Eigentümer KKR verwertet? Das, was wirklich geplant ist und die Zukunft bringen soll, dürften nur sehr wenige Leute in London und in Frankfurt wissen. Wir befinden uns sozusagen auf einem ferngesteuerten Dampfer, von dem viele anfangs meinten, er bringe uns in idyllische Gefilde, aber nur wenige, selbst unter den Führungskräften, dürften wissen, wo es wirklich hingeht. Immerhin zeichnen sich in der letzten Zeit doch mehr und mehr die Umrisse unserer weiteren Entwicklung ab.

Unser Eigentümer, die Investmentge-



Wandbilder in der Halle G: Sie hängen immer noch!

Unverständlich ist aber auch, dass die Führung des Gesamtbetriebsrates in die Knie gegangen ist, ohne dass die Verhandlungsgruppe auch nur einmal mit dem Arbeitgeber zusammengetroffen war.

sellshaft Kohlberg/Kravis/Roberts, ist ein auf Firmenverwertung spezialisiertes Unternehmen. Neudeutsch, damit es wirklich möglichst wenige verstehen, bezeichnet man das als eine Private Equity-Investition (Eigenkapital-Investition), bei der ein Investor das Eigenkapital eines nicht börsennotierten Unternehmens kauft und dadurch Eigentümer des Unternehmens wird. Geschäftspolitisch ist eine Investmentgesellschaft als Bank anzusehen, die eine Finanzanlage tätigt, um dadurch Zinserträge zu erzielen. Der eigentliche Geschäftszweck, hier etwa unser operatives Telekommunikationsgeschäft, steht dabei völlig im Hintergrund. KKR

sieht unser operatives Geschäft ganz leidenschaftslos, so etwa wie eine Bank, die einen Kredit an ein Telekommunikationsunternehmen vergibt. Unser Telekommunikations-geschäft ist deswegen für KKR kein Selbstzweck.

Wie kommt KKR zu seinem Geld?

Wie nun sieht die Firmenverwertung aus, wie betrifft sie jeden einzelnen von uns persönlich? Wir wissen, dass KKR in vier bis sieben Jahren wieder weg sein will, und zwar eben dann, wenn KKR seinen Investmentfond, mit dessen Mitteln wir gekauft wurden, schließt und den Gewinn den Zeichnern der Investmentanteile auszahlt.

Vieles spricht dafür, dass wir jetzt in die heiße Phase des Transformationsprozesses eintreten, die zu radikalen Änderungen führen wird. JRJ Nabisco, zum Beispiel wurde von KKR für 31,5 Mrd \$ gekauft, aber nur für ca. 7 Mrd \$ verkauft. D. h. nach dem radikalen Verkauf von Teilunternehmen, Immobilien und sonstigen Aktiva hatte sich der Firmenwert von JRJ Nabisco um ca. 78% vermindert.

Radikale Schrumpfkur

Auch bei uns hat die Schrumpfkur eingesetzt. Es begann mit dem Verkauf des Werkes Limburg, dann ging die Spritzgussfertigung zu Hofferbert. Der Verkauf von Salzgitter steht kurz bevor (Funkwerk AG). Der Verkauf der Frankfurter Fertigung war geplant; ein Käufer konnte jedoch nicht gefunden werden. Nun soll Montceau aufgepöppelt werden mit Frankfurter Fertigungsvolumen, um dann verkauft zu werden. Der Verkauf des Areals nördlich der Kleyerstraße (u.a. Sterngebäude) ist bereits erfolgt oder steht kurz vor dem Abschluss. Die operativen Einheiten des Telekommunikationsgeschäfts wurden in Profit Center umgewandelt, um den Übergang in rechtlich selbständige Einheiten schon einmal üben zu können. Die Call Center Aktivitäten wurden bereits in ein rechtlich selbständiges Unternehmen eingebracht (Tenovis Business Communication), das sich bereits durch seine fehlende Tarifbindung vom Mutterunternehmen institutionell abgesetzt hat.

Gut geplant

Der Umstrukturierungsprozess ging von Anfang an bereits im vergange-

nen Frühjahr sehr planmäßig vonstatten, und zwar sowohl im Hinblick auf die Bildung von Profit Centern (Business Units, Geschäftsbereichen) als Vorstufe zur Bildung selbständiger, d. h. verkaufter, Unternehmen als auch im Hinblick auf die Verwertung der Immobilien.

Immobiliengeschäfte

Bereits im Frühjahr des vergangenen Jahres setzte in den Gebäuden C1, C2, C3 eine rege Bautätigkeit ein. Mehrmals wurden Vermesser geschickt, die lila Grenzmarkierungen im Hof anbrachten. Unentwegt schwärmte Peter Zaboji vom Telehousing-Geschäft. Sein Freund Hirschmann habe ihm den Keller der Fertigung gezeigt: Dort habe er "Öl" gefunden. Zweimal musste die Fertigung dem Telehousing-Geschäft weichen, d. h. Fertigungshallen wurden abgerissen, um Standflächen für Provider zu schaffen. Die Mitglieder der Geschäftsleitung haben auch nie einen Zweifel daran gelassen, dass sie dieses Geschäft weiter forcieren wollen und erforderlichenfalls der Ausbildungsbau abgerissen wird. Dazu passte gut, dass die Ausbildung nach Darmstadt umziehen soll. Und jetzt ist eine der Begründungen dafür, dass die Fertigung in Frankfurt beendet werden soll, die mangelnde Erweiterungsmöglichkeit der Fertigung in der Halle G. Kein Wunder, wenn zwei Fertigungshallen abgerissen werden!

Von Anfang an war auch klar, dass es Peter Zaboji am liebsten wäre, wenn wir alle auszögen. Als ein Kollege sich einmal während einer Happy Hour beklagte, an unserem derzeitigen Standort sei schöpferisches Arbeiten nicht möglich, fuhr Peter Zaboji geradezu elektrisiert auf und bedankte sich unterstützend bei ihm für diesen Beitrag.

Diese Immobilienaktivitäten könnten einen guten Grund dafür abgeben, dass nicht nur die Fertigung, sondern wir alle ausziehen müssen, um verkleinert - eine gewisse Schwundquote ist bei jedem Umzug unvermeidbar - auf der grünen Wiese in gemieteten Büroräumen der weiteren Dinge zu harren. Dies Sicht ist keineswegs unrealistisch. Man bedenke, dass die offizielle Verlautbarung von Tenovis zur Beendigung der eigenen Fertigung in Deutschland sich streckenweise wie ein Werbeprospekt für das Tele-

housing-Geschäft liest.

Das Telehousing-Geschäft hat gute Margen. Nehmen wir an, demnächst würden DM 60 Mio. Mieteinnahmen jährlich erzielt, und man würde den Ertragswert mit dem 14fachen des jährlichen Mietertrags berechnen, dann hätte das Telehousing-Geschäft bereits einen Verkaufswert von mindestens $60 \times 14 = 840$ Mio DM.

Was wird aus unserem operativen Geschäft?

Problematisch ist, dass die Beleihungsspielräume des Unternehmens schwerpunktmäßig der Databurg zur Verfügung gestellt werden. Der Bau der Databurg wird ausschließlich mit Bankkrediten finanziert, deren Sicherheit aus dem operativen Geschäft stammen. KKR selbst hat keine weiteren finanziellen Mittel (fresh money) für den Bau der Databurg zur Verfügung gestellt. Das bedeutet aber, dass die Beleihungsspielräume des Unternehmens zu sachfremden Geschäftszwecken verwendet werden, von denen unser operatives Telekommunikationsgeschäft, von dem die Zukunft der hier beschäftigten Mitarbeiter abhängt, praktisch nicht profitiert.

Die Profit Center SYS und ESS wurden mit neuen zukunftssträchtigen Geschäftsfeldern angereichert, da dies den Verkaufswert dieser Unternehmensteile erhöht (value creation). Die bloße Einbringung des herkömmlichen TK-Geschäftes in die Profit Center hätte nicht die für den Verkauf erforderliche Phantasiekomponente gebracht.

Im Ergebnis lässt sich somit feststellen, dass das von KKR angestrebte Geschäft auf zwei Säulen steht: Dem Telehousing (Databurg) als Immobilien-geschäft und dem operativen Telekommunikationsgeschäft, wobei das operative Telekommunikations-geschäft die Databurg zu finanzieren hat und insoweit selbst finanziell ausgezehrt wird. Dabei werden auch gewisse Risiken für das operative Geschäft in Kauf genommen, indem bereits gut ausgelastete Mitarbeiter neue Geschäftsfelder beackern sollen. Das Risiko wiegt aber wenig, da der hohe Ertragswert der Databurg immer noch zum Verlustausgleich zur Verfügung steht, wenn es mit dem Telekommunikationsgeschäft schief laufen sollte.